

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz

№ 11. Freitag, den 5. Februar **1847.**

Feuilleton.

Liegnitz. Am 4. d. in der Mittagsstunde rückte unser im vor. Jahre im selben Monat nach dem Großherzogthum beordertes Bataillon sechsten Lin.-Inf.-Regt. hier wieder ein. Möge dasselbe gute Benehmen, welches in unsrer Stadt immer zwischen Bürger und Militair waltete von Neuem sich entfalten und möge nie wieder eine Marschordre Veranlassung geben, unsere Stadt ohne Militair zu sehen.

Berlin. Der König hat der öffentlichen Biliothek ein sehr werthvolles Geschenk gemacht. Es besteht in einer Handschrift des Trauerspiels „Emilie Galotti," von Lessings eigener Hand, und gehörte zum Nachlaß des einst so viel vermögenden Demagogenverfolgers Tschoppe. — Der türkische Gesandte am Berliner Hofe, Chevcket-Bey, kehrt nach Constantinopel zurück. Ihm folgt sein erster Legationssecretair, Cabulig Effendi, ein junger, sehr talentvoller Mann, der sich in seinem Vaterlande einen großen Ruf als Dichter erworben hat. Eine Sammlung seiner türkischen Gedichte ist in Constantinopel erschienen. — Man sagt, mehre der bedeutendsten Cigarren-Fabrikanten hätten bei Se. Maj. dem Könige ein Gesuch eingereicht, das Rauchen der Cigarren auf den Straßen zu gestatten, indem sie durch das Verbot des Rauchens auf den Straßen einen jährlichen Verlust von 10,000 Thlr erlitten. — Bei dem Bankerott eines Londoner Hauses verliert der hiesige Bankier Schickler 152,000 Thlr., die polnische Bank 50,000 Thlr. und das russische Finanz-Ministerium nahe an 3 Millionen Thaler. — Ein sinniger Zeitungsleser meinte: „Die können es aushalten; es ist besser als wenn ein armer Teufel diese Verluste gehabt hätte."

Landsberg in Ostpreußen. Bei der großen Noth haben sich hier und der Umgegend — eigentliche Residenz, Dorf Fincken, eine Meile von dort — Hippophagen gefunden. Mehre Familien zusammen kaufen um einen geringen Preis ein altes Pferd, schlachten es und theilen sich in das Fleisch und den Erlös der Haut. Die besten Stücke werden für die Menschen zubereitet, die schlechteren den Schweinen zur Fütterung gegeben.

Vierßen in Rheinpreußen. Ein verdienter Fabrikenbesitzer Geh. Commerzienrath Diergardt, welcher vor zwei Jahren den Anstoß zur Bildung eines Centralvereins gab, hat neuen Anspruch auf Dank erworben, indem er bei dem Stiftungsfeste des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen am 24. Januar mit Wärme für die Sache der arbeitenden Klassen sprach, deren Lage sich in den letzten Jahren leider bedeutend verschlimmert habe, durch andauernde Theuerung und außergewöhnliche Arbeitslosigkeit. Er gebe in die Heimath, obwohl ihn das Bild des Elends erwarte, mit frischem Muthe zurück: denn er habe bei allen Staatsmännern die lebhafteste Theilnahme für die traurige Lage der Arbeiter gefunden und namentlich auch in einer Audienz bei dem Könige sich überzeugt: „wie warm das edle Herz Sr. Maj. für die ärmsten Unterthanen schlägt, und wie sehr Allerhöchstdieselben die Lage derselben zu verbessern wünschen." Auf Grund dieser Mittheilung dürfen wir baldigst umfassenden Maaßregeln und Einrichtungen, sowohl von den Behörden als von Vereinen ausgehend, entgegensehen. Als eine durchaus zweckmäßige Einrichtung für die Bildung von Schutzvereinen oder Hülfsbehörden zu betrachten, wie eine solche in der Luisenstadt beabsichtiget wird. Es würden nämlich Männer, welche Ansehen und Vertrauen genießen, in jedem Bezirke eine Hülfsbehörde bilden; jedem von ihnen würden einige arme Familien zugewiesen, denen er mit Rath

und That, aus eigenen und Vereins-Mitteln, beizustehen hätte. Auf solche Weise würde eine wohlthätige Verbindung und öfter gewiß ein herzliches Verhältniß zwischen Familien hergestellt, welche sonst durch ungleiche Verhältnisse geschieden bleiben. Etwas Aehnliches wurde vor zwei Jahren bei den Berathungen über das Statut des hiesigen Lokalvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen angeregt, jedoch damals nicht in das Statut aufgenommen.

Solingen. Wie in den übrigen rheinischen Fabrikstädten, so wird auch hier über Mangel an Beschäftigung geklagt. Die durch längere Arbeitslosigkeit verschuldeten Schmiede hungern und frieren; von Stadtwegen ist ihnen keine andere Hülfe geworden, als daß in der 20. Steuerklasse und darunter das 7pfündige Brod zu 5 Sgr. verabfolgt wird. Da die freiwilligen Beiträge zur Kostendeckung dieser Maaßregel sehr mager ausfielen, so mußte eine Steuer umgelegt werden. Man höre, was der Köln. Ztg. aus Solingen bei dieser Gelegenheit geschrieben wird: „Sechs bis sieben unserer Eisenlords beabsichtigen nun der steuerlichen Verhältnisse wegen unsere Stadt zu verlassen und in die Rheinstädte überzusiedeln, um den Lasten des Staates sich entziehen zu können." Wie wenig der Wohlhabende durch die Mahl- und Schlachtsteuer zu den öffentlichen Lasten herangezogen wird, ersieht man aus dem Vorzuge, welchen die bezeichneten Fabrikanten den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten vor den klassensteuerpflichtigen geben. — Derselbe Fürst, in dessen Lande so eben die Patrimonial-Gerichtsbarkeit aufgehoben worden ist, der Herzog von Sachsen-Meinigen, hat seine menschenfreundliche Gesinnung auch dadurch bewiesen, daß er das Pestalozzi-Jubiläum zu einem Landesfeste gemacht und seine warme Theilnahme für die beabsichtigte deutsche Pestalozzi-Stiftung durch hochherzige Anerbietungen bewiesen hat. Von Seiten der hiesigen Stiftung soll ihm die Ehrenmitgliedschaft angetragen werden. Als eines Widerspiels wird man sich erinnern, daß in Kurhessen die Pestalozzi-Feier untersagt wurde. — Zweck der Pestalozzi-Stiftung ist: Erziehung und Bildung armer verlassener Kinder in Anstalten, eingerichtet und geleitet nach den Grundansichten und Absichten Pestalozzi's, d. h. in ländlichen und landwirthschaftlichen Erziehungs-Anstalten. Es leuchtet ein, daß das Mittel einer guten Erziehung dem überall verbreiteten Uebel des Armenthums an die Wurzel geht.

Kassel. In unserm Landkrankenhause hat der Dirigent desselben, Ober-Stabsarzt Dr. Speyer, chirurgische Versuche bei verschiedenen äußern Uebeln mit Schießbaumwolle angestellt, welche vorläufig ein günstiges Resultat ergaben.

Ennepperthal. Wie die Gemeinschaftlichkeit der Interessen die größten Erfolge erzielt, wie die Arbeiter, die wahren Schöpfer der Güter und Genüsse des Lebens, durch Bildung von Genossenschaften, durch Errichtung von Anstalten und Kassen zu wechselseitiger Unterstützung den allein richtigen Weg zu einem gewissen Wohlstande und zur Unabhängigkeit von der drückenden Uebermacht des großen Geldkapitals und von dem Wucher- und Konkurrenzgeiste, betreten, davon geben die Zeitungen erfreuliche Beweise. In dem Thale des Empe- oder Ennepe-Flüßchens, an der Emperstraße, von Hagen bis Gevelsberg, 2 Meilen lang, hat eine ausgedehnte Eisen-Industrie ihren Sitz; ihr wichtigster Zweig ist die Verfertigung von Sensen, Sicheln und Strohmessern, deren jährlich wohl eine halbe Million über 92 Feuern gearbeitet wird. Während der Eisenwaaren-Kaufmann in dieser Industrie einen seiner einträglichsten Artikel findet, gewährt sie dem Fabrikanten und Arbeiter kaum das tägliche Brod, einen um so kärglicheren Verdienst, als die Arbeit und Arbeitszeit auf das äußerste Menschen mögliche Maaß getrieben ist. Jede Unterbrechung der Arbeit, wie z. B. im vorigen Sommer durch die ungewöhnliche Dürre, wird aufs schmerzlichste empfunden. Wie die Köln. Ztg. berichtet, ist indessen ein erfreulicher Umschwung der Dinge im Ennepertahle vor sich gegangen. Die Sensenschmiede erkannten bisher nicht, „wie das Glück des Einzelnen nur durch das Wohl des Ganzen dauernd erzielt werden könne. Der Druck der Fabrikherren und der Kaufleute traf daher Jeden vereinzelt, jeder Einzelne erlag, und somit die Gesammtheit. Mit dem Schlusse des vergangenen Jahres begann es aber zu tagen, ein Jeder kam zur richtigen Ansicht von seinem Zustande, dessen Quellen, dessen Folgen. Fast alle Schmiedemeister, nur mit wenigen Ausnahmen, die nicht wagten das Joch zu lüften, traten zu einem Verein zusammen. Sie sprachen und bekundeten es, wie sie sich von nun an als Freunde betrachten wollten, stifteten eine Vereinskasse, um die in unverschuldetes Unglück gekommenen Genossen zu unterstützen, trafen der Fabrikation heilsame Bestimmungen und stellten endlich die 1805 unter ganz andern Verhältnissen gemachten Preise auf eine der Jetztzeit mehr gemäße Norm, dabei das gestellte Ziel nicht überschreitend, nämlich einen Verdienst zu erlangen, der dem fleißigen, sparsamen Arbeiter möglich mache, seiner Familie die eben ausreichenden Mittel zum Lebensunterhalte gewähren zu können." Ehrenwerth haben sich dabei die meisten Fabrikbesitzer und Kaufleute benommen, indem sie „die gute Sache bereitwillig unterstützen und sogar auf ausgegebene Bestellungen freiwillig erhöhten Preis zahlen," ohne von den Abnehmern für das bereits Bestellte eine Zulage erwarten zu können. — Die Sensenschmiede des Ennepertahles können allen Arbeiten und Gewerkschaften als Wegweiser dienen, wie man richtigen Lohn für richtige Arbeit erzielt.

Paris. In der Nacht des 18. Jan. ist Paris durch einen heftigen Orkan heimgesucht worden. Die Gewalt desselben war so groß, daß auf dem Quais mehre Wagen umgestürzt wurden. Die Dachziegel bedeckten die Straßen.

Marseille. Am 22sten d. hat in dem Thale von Grenet bei Endoume, im Departement Bouches du Rhone, ein Pistolen-Duell zwischen dem Grafen Schlippen-

bach, Preußischen Kammerherrn, und dem Grafen S. Theotoky von der Hofhaltung des Königs von Griechenland stattgefunden. Nachdem Jeder einmal gefeuert hatte, ohne seinen Gegner zu treffen, brachten die Sekundanten eine Versöhnung zu Stande. Die Ursache des Duells war ein in Italien entstandener Streit, den sie bei den dortigen strengen Duellgesetzen daselbst nicht ausfechten konnten. Die Polizei von Marseille erfuhr ihr Vorhaben und suchte es zu hindern, kam aber erst auf dem Kampfplatze an, als Alles vorüber war.

London. Am 25. Jan. ereignete sich auf der Great-Western-Bahn ein Unfall, der zwei Reisenden das Leben und Vielen Verwundungen kostete; der Unfall entstand durch den Bruch einer Radschiene der Lokomotive. — Die Gesellschaft, welche sich zur Ausführung der großen Eisenbahnlinien vom Michigan-See nach dem stillen Ocean gebildet hat, wollte am 5. Januar in Neuyork zur weiteren Berathung in dieser Sache ein Meeting halten.

Amerika. Im Staate Mississippi besteht ein Gesetz, welches sich gewiß auch in unserm lieben Deutschland als wirksames Mittel gegen die Duellwuth trefflich bewähren würde. Wer nämlich seinen Gegner im Duell tödtet, ist verpflichtet, die Schulden desselben bis auf den letzten Pfennig zu bezahlen. Vor kurzem ward dies Gesetz, was übrigens nur sehr selten nöthig ist, dort in Anwendung gebracht.

Notizen.

(Heinrich von Kleist.) Nicht allen unsern Lesern dürfte die Ursache des Todes des genialen und unglücklichen Dichters des „Käthchen von Heilbronn", Heinrich von Kleist, bekannt sein, über welchen Wieland das Urtheil fällte: „Bei gehöriger Ausbildung wird dieser junge Mann als dramatischer Dichter Schiller und Göthe übertreffen." Seine Freundin, mit der fixen Idee behaftet, sie leide an einem unheilbaren Uebel, ließ den Dichter schwören, ihr jeden Dienst zu erweisen, welchen sie dereinst verlangen würde. Er schwur. Sie forderte ihn auf, sie zu erschießen, da sie ihr elendes Dasein nicht mehr ertragen könne, und fügte höhnend hinzu: „Aber das werden Sie nicht thun; in dieser schmachvollen Zeit (1811) gibt es in Deutschland keinen Mann mehr." — „Sie irren!" versetzte Kleist, „ich werde Ihren Wunsch erfüllen." Beide fuhren nach einem öffentlichen Vergnügungsorte bei Potsdam, wo Kleist erst der Dame eine Kugel so sicher durchs Herz schoß, daß kein Blutstropfen floß; dann schoß er sich selbst durch den Kopf. Schrecklich ist es, daß die Section der Dame das Resultat lieferte, ihr Körper befinde sich in durchaus normalem Zustande, so wie daß am selben Tage die Nachricht eintraf: Kleist würde eine Anstellung erhalten, die ihm von allen Nahrungssorgen befreie. Er starb bettelarm!

Heinrich Heine geht mitten in seinen Leiden der Humor nicht aus. Ein französisches Blatt erzählt mehre Bonmots von ihm. Man fragt Heine, wie es Herrn von Eckstein gehe, einem Pariser Correspondenten der „Allgemeinen Zeitung," der seit dem Jahre 1815 etwa dem berühmten Blatte stets denselben Artikel schreibt. „O, der ist lange todt", sagte Heine, „aber er hat ein Recept nachgelassen, um seine Artikel anzufertigen und fortzusetzen." — Man wunderte sich, daß Herr F., Deputirter und Banquier, den Nischam vom Bey von Tunis erhalten, und zerbrach sich den Kopf darüber, welche Verdienste er um Tunis haben könne. „Aber!" rief der sarkastische Dichter — „es sind ja alte Cameraden." — „Wie so?" — „Ganz einfach, Seine Hoheit sind ein alter Seeräuber."

(Warnung vor Patchouli.) Vor diesem modernen Parfüm warnt die neue „Med. Chirurg. Ztg." die Damen (warum nicht auch unsere jungen Herren vom Pflaster?), indem es sie blaß mache und heftige Nervenzufälle herbeiführe. Das Arom des Patchouli stammt von Plestanthus graveolens coleus her, einer Pflanze, deren Stengel hoch, holzig, deren Blatt grün, durchs Trocknen grau wird, und die in Indien und auf der Insel Bourbon wächst und getrocknet nach Frankreich kommt. Das daraus gewonnene ätherische Oel ist flüssiger als das der Citrone und von gelbgrünlicher Farbe. Entgegengesetzt dem Moschus verbreitet Patchouli mehr Geruch, wenn es in einem feuchten Orte vertheilt wird. In der Medicin hat man noch keine Versuche mit dieser Pflanze angestellt.

(Die große Menagerie zu London.) Diese großartige zoologische Sammlung zählte bei dem letzten Rechnungsabschlusse 902 lebende Thiere, darunter 354 Säugethiere, 528 Vögel und 20 Reptilien. Manche von diesen Thieren, unter welchen sich fast alle großen Vierfüßler der Erde befinden, sind ganz neu für die Wissenschaft, andere, wie z. B. der prachtvolle Argusfasan, wurden jetzt zum ersten Male lebend in Europa gesehen. Hier finden sich die Bewohner aller Weltgegenden zusammen. Ueber 60 Affen bewohnen ein eigenes Gebäude, das im Jahre 1840 neu gebaut, die Kosten eines hübschen Landhauses überbietet. Zwei berühmte Aerzte der Hauptstadt waren zur Berathung gezogen worden, als man, um die große Sterblichkeit dieser zarten, durch das tropische Klima verwöhnten Geschöpfe zu vermindern, an den Bauplan ging. Ganze Familien von Giraffen und Känguruhs bewegen sich in freien Räumen. Hier sieht man die zierlichsten Vögel tropischer Wälder neben den prachtvollen Fasanen des Himalaya-Gebirges; dort hausen Schlangen und Krokodile aus Afrika. Die meisten Thiere sind Geschenke. Auf der Liste der Geschenkgeber steht die Königin oben an, welche erst kürzlich eine Löwin und einen weißen Storch sendete.

In einer Beschreibung des riesenmäßigen Meerungeheuers Hydrarchos, welches dessen Auffinder, Hr. Dr. Koch, gegenwärtig im Berliner Akademiegebäude aufstellt, sagt derselbe unter andern: Der Hydrarchos bildet einen eigenthümlichen Uebergang von den Sauriern

Eidechsen zu den Schlangen und ist ohne Ausnahme das größte bis jetzt entdeckte Geschöpf der Vorwelt. Das Gerippe, welches ich in Washington County gefunden habe, ist über 100 Fuß lang, die Rippen sind 7 Fuß von einander entfernt, woraus sich schließen läßt, daß das lebende Thier 27 bis 30 Fuß im Umfang gehabt haben muß. Ja ich habe einzelne Halswirbel gefunden, nnd in meiner Sammlung aufbewahrt, welche auf einen noch weit größern Hydrarchos schließen lassen. Da das ganze zahnsystem dieses Thieres dasselbe als einen Fleischfresser bezeichnet, so ist nicht zu verwundern, daß bei dessen Ueberresten sich eine große Anzahl Fische und Saurier mit vorfinden, insbesondere da die Zähne denen der Raubfische sehr gleich kommen. Man kann sogar annehmen, daß der Hydrarchos, eben so, wie die noch jetzt lebenden amerikanischen Alligatoren, sein eigenes Geschlecht nicht verschonte, auf welche Vermuthung ich dadurch gekommen bin, daß ich während der vier Monate, welche ich zu den Nachforschungen in dem Kalkgestein des südlichen Alabama verwendete, nnr einen einzigen Rückenwirbel eines jungen Hydrarchos vorfand, während ich Gelegenheit hatte, mehr oder weniger zerbrochene Wirbelbeine erwachsener Hydrarchen an verschiedenen Orten zu beobachten.

Eheliche Kriegslist. Ein Herr in Pesth hatte erfahren, daß seine Frau sich auf der Straße ein Rendezvous mit einem Jugendbekannten gegeben. Was thut der Gatte? Er ist darüber gar nicht traurig, er stürzt sich nicht ins Wasser, er hängt sich nicht an einen Strick, noch an eine Andere; im Gegentheil, den ganzen Tag über ist er in der lustigsten Stimmung. Abends aber, zur Stunde des Stelldicheins, erscheint er frühzeitig auf dem bestimmten finsteren Platz, nimmt die Stimme des guten Freundes an, und fängt einen Zank mit der Geliebten an, den er in roher Weise mit Mißhandlung der Frau endet. Die Frau eilt empört nach Hause, und liebkost den Mann, wie er nach Hause kam, da sie ihm nun jedem Geliebten vorzieht. Der Gatte aber ist damit noch nicht zufrieden, er ladet den guten Freund zu Tische, und ist gegen ihn äußerst zuvorkommend. Nach dem Essen entfernt er sich einen Augenblick, um Cigarren zu holen. Die Frau, in deren Brust der Zorn die ganze Zeit über gekocht hatte, fährt nun auf, schleudert dem Geliebten das Salzfaß an den Kopf, nebst einigen entsprechend freundlichen Titulaturen. Ehe es zu einer Erklärung kommen kann, ist der Mann wieder da. Der Geliebte aber schützt Zahnschmerzen vor, und entfernt sich mit süßlichen Worten und glühenden Blicken. Der Mann lächelte in sich hinein, er denkt, ich habe mich gerächt, ohne bei beiden anrüchig zu werden.

Mit Recht sagt ein Aufsatz in Kühne's Europa, mit dem revolutionären Aufrufe unserer lyrischen Geister sei es, wie mit den Toasten bei unsern Festgelagen. Man gebe sie stoßweise von sich und krieche dann zu Hause wieder im alten Schneckengang weiter. Es ist Erhitzung in diesem poetischen Lärm, aber keine Begeisterung; jene plötzliche Aufregung aber, welche nicht zur Gesinnung erwächst, um das ganze Leben zu durchdringen und zu erfassen, ist nur dem aufgeputzten Rocke vergleichbar, welchen man Sonntags für seine Gefühle anzieht, um am Werktage im alten Schmutze weiter zu gehen.

Zwei Uhrmacher stritten sich, wer die größte und ausgebreiteste Bekanntschaft habe. — „Ich, sprach der eine, denn ich habe im vorigen Jahre dem Kaiser von Rußland seine goldene Uhr repariren müssen."

„Was da mit dem Kaiser von Rußland!" entgegnete der andere. „Zu mir kam Einer, vor dem sich selbst der Kaiser beugen muß."

„Und dieses war?"

„Der Tod."

„Was wollte dieser?"

„Er ersuchte mich, ihm seine Sanduhr auszubessern."

Die Taktlosigkeit der Theaterintendenz in Weimar, welche zu Schillers Geburtstag den „Viehhändler aus Oberösterreich" aufführen ließ, hat folgende Parodie veranlaßt:

„Holdes Weimar, Ilm umschlungen,
Hoher Dichtkunst treue Wacht,
Schiller, der dir einst gesungen,
Hat dem Vieh nun Platz gemacht."

Es examinirt ein Lehrer der Physik seinen Schüler und fragt unter Anderm: „was Wärme und Kälte für Eigenschaften habe?" Der Schüler antwortet ganz richtig: „Kälte zieht zusammen und Wärme dehnt aus." Der Lehrer verlangt nun vom Schüler, solches durch ein Beispiel zu beweisen. Hierauf erwiederte nun der Letztere: „Im Winter sind die Tage kurz und im Sommer sind sie lang."

Quer-Lesungen.

Auf dem Dominium — steht ein großer Sprungstähr — und erbietet sich gegen billiges Honorar hierin Unterricht zu ertheilen.

Steinkohlentheer, Wagenschmiere und ächte Wanzenvertilgungsmittel — stündlich einen Eßlöffel voll besonders des Brustkranken zu empfehlen.

Der „ewige Jude" von Eugen Sue ist eben per Eilfracht vollständig erschienen — und wird in diesem Cursus besonders der Polka seine Aufmerksamkeit weihen

Künftigen Sonnabend 2. Sitzung des Mäßigkeitsvereins — Nur ächt und fuselfrei das Berliner Quart 5 Sgr. bei F. Spätauf.

Unsere vollzogene Verbindung beehren wir uns hiermit anzuzeigen — Möge Gott Jeden vor ähnlichen Schicksalen noch lange bewahren.

Expedition: Beckerstraße No. 90.